

Daniel Wirz

# 10 Thesen zur Waldorfpädagogik

mit Kommentaren von  
Ulrich Eise

## I. Teil

*Es soll ja nicht gleich werden wie damals am 31.10.1517. Martin Luther schlug 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg, löste dadurch die Reformation aus und brachte die katholische Kirche ins Wanken.*

*Herr Daniel Wirz formulierte zwar 85 Thesen weniger, doch wirken sie bei genauem Studium für die Waldorfpädagogik nicht minder provokant und interessant als nämliche ruhmreiche aus der Geschichte für die erstarrte Kirche. Daniel Wirz spricht einige Punkte an, die man als LehrerIn im täglichen Geschäft immer wieder vergisst, vielleicht vergessen will, weil einen die Routine eingeholt oder aus Überlastung. Genau dann sollte man sie sich anschauen. Vielleicht als Hilfe, als Besinnliches, als Provokantes.*

*Wie steht es denn um das Verhältnis zwischen Kind und Lehrperson? Ist es wirklich nicht geprägt von einem einengenden festlegenden Blick seitens des Lehrers, der dem Kind die Chance nimmt, noch ganz anders zu werden?*

*Oder ist das Unterrichten und die Selbsterziehung nicht zu einer unangenehmen Pflicht geworden und damit jede Chance auf Entwicklung vertan?*

*Herr Wirz hält sich nicht zurück. Umso spannender könnte eine Diskussion über diese Thesen werden! Wie stehen Sie dazu? Wie gehen Sie damit um? Kann man sie vielleicht durch Unterrichtsszenen widerlegen, oder hat man durch sie vielleicht eine neue Beziehung zu einem Kind aufbauen können? Sind die Thesen auch außerhalb der schulischen Erfahrungen wertvoll? Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften! Die Erstveröffentlichung erfolgte in der Zeitschrift Forum, die sie dankenswerterweise für uns zum Abdruck freigab. Wir veröffentlichen an dieser Stelle zunächst die ersten drei Thesen, die übrigen in den nachfolgenden Ausgaben.*

*Herr Wirz wurde 1945 in der Schweiz geboren; Vater von vier Kindern, Lehrer, Autor. Begründete 1972 den „Freien Pädagogischen Arbeitskreis“. Arbeitet in der Eltern- und Lehrerfortbildung, unter anderem in Innsbruck mit dem Kollegium und beim Berufsbegleitenden Lehrerseminar. Zahlreiche Aufsätze und Bücher.*

Ulrich Eise

## 1. Erziehen ist eine Kunst

Was tut Kunst? - Sie sucht im Vordergründigen das Hintergründige, in der Erscheinung das Wesen, im Speziellen das Allgemeine, in der Linde dort auf dem Hügel das Lindenhafte, im Meer das Urmeer. Kunstwerke sprechen zu uns - vom Übersinnlichen, das in die sinnliche Welt wie "hineingeheimnisst" erscheint.

Gerade im zweiten Jahrsiebt - in den unteren Klassen der Grundschule insbesondere - dürsten Kinder nach Bildern, die in ihrer Weite und Tiefe auf manch unterschwellige Frage eine Antwort zu geben vermögen. Der bildhaft-künstlerische Unterricht ist zudem belebend, weil er nichts festschreibt, sondern die Kinder zum Seiber-Weiter-Suchen anregt. In diesem Sinne ist er auch ein individualisierender Unterricht. Auch unser Blick aufs Kind soll ein künstlerischer sein. Was ist damit gemeint? -

Unvoreingenommen sollten wir - Kind und Lehrperson - immer wieder aufeinander zugehen und für den Wert dieser einzigartigen Begegnung offen sein. Der uneingeschränkte Respekt vor dem Rätsel des ändern auferlegt uns Zurückhaltung und Vorsicht im Bewerten dessen, was wir vom ihm wahrnehmen. Alles Festlegen engt den Blick ein und nimmt dem andern die Chance, auch noch ganz anders zu sein. Erziehung soll von der bewegenden Begegnung leben. Das sind ihr eins und alles. Denn nur was sich in mir bewegt, kann Bewegung in meinem Gegenüber (im Kind) hervorrufen. Schule muss deshalb bewegend, rundum bewegend sein: auf Schüler-, LehrerInnen- und Elternseite.

## **2. Keine Erziehung ohne Selbsterziehung**

Erzieherisch wirksam wird eigentlich nur das, was wir uns selbst anerziehen. Was an uns „Werk unserer selbst“ ist, wirkt tief greifend auf Kinder, vorab das Unausgesprochene.

Wie sollte ein Kind werden in der Gegenwart eines Erwachsenen, dessen Entwicklung stagniert? Unser Mühen, dem eigenen Leben eine individuelle Gestalt zu geben, springt auf das Kind über und macht ihm Mut, auf dem Weg seiner Selbstfindung voranzukommen. Wenn wir aber der Selbsterziehung nachkommen wie einer unangenehmen Pflicht, ist alles vertan. Von Enthusiasmus befeuert, diese Pflicht heiligen, wäre ein anderes. Noch besser: Wenn wir sie lieben lernen, diese Pflicht, weil wir oft genug erfahren haben, was wir ihr - auch für unser Leben - verdanken. Um unser eigenes Vorankommen geht es doch. Mit Kindern leben muss im Wesentlichen ein gemeinsames Wachsens-wollen zum Ziele haben. Oft halten sie uns - zumeist liebevoll und ohne jede Absicht - einen Spiegel vor: Anlass, zu erwachen und manches neu zu betrachten. So anspruchsvoll, aber auch voller Hoffnung ist das Zusammenleben mit Kindern. Denn sie suchen immer und überall in erster Linie das Leben und - uns, als Repräsentanten dieses Lebens.

Waldorfpädagogik stellt deshalb die Begegnung zwischen SchülerIn und LehrerIn in den Mittelpunkt. Denn das Ich erwacht an der Begegnung mit dem Du. Wir sollen für die Kinder erlebbar werden, so wie wir sind, möglichst unverstellt.

## **3. Keine Schule ohne Geheimnis**

### **oder: Das religiöse Element ist Lebensnerv der Waldorfpädagogik**

Religiöse Erziehung muss, was auseinander gebrochen - Mensch und Welt - wieder miteinander verbinden. Zu heilen ist ihr aufgetragen.

Nicht auf die Religionsstunde beschränkt darf dies Bemühen verstanden werden. Alles, was wir mit Kindern tun, muss das Verbindende, auch das Verbindliche hoch achten. Daraus ergibt sich fast zwingend eine Spiritualisierung der Pädagogik als Zeitnotwendigkeit. Eine zeitgemäße Pädagogik rechnet mit dem Geist - in allem, was ist. Das Übersinnliche, das dem Sinnlich-fassbaren zugrunde liegt, beansprucht im Bild der Welt und des Menschen seinen festen Platz. Das heißt wiederum: Die Individualität des Kindes ist vordergründig nicht fassbar. Wir rechnen mit seinem verborgenen Wesen, respektieren es in Demut und betrachten unsere Aufgabe als die eines „Geburtshelfers“. Jeder Mensch ist rätselhaft, kommt von weit und hat ein unabsehbares Wegstück vor sich. Sein Ziel: Zu sich finden und - zu Gott. Zwei Facetten desselben. Das Selbst- und Gottvertrauen in ihm zu nähren, ist uns übertragen.

Daniel Wirz

# 10 Thesen zur Waldorfpädagogik

mit Kommentaren von  
Ulrich Eise

## II. Teil

### ***Ideal und Realität in der Pädagogik***

*Thesen von Daniel Wirz werden immer kontrovers diskutiert, werfen Fragen auf. Sie vertreten eine extrem ideelle Variante der Waldorfpädagogik. Dabei wird fast jeder Lehrer täglich vom Gegenteil überzeugt – obwohl so manchem das Herz dafür schlagen würde. Ideal und Realität stoßen aufeinander. Haben die Thesen dadurch keinen Sinn oder keine Qualität?*

### ***Eine „echte“ Frage***

*In dem Klassiker von Robert M. Pirsig „Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“ wird die Frage nach Qualität als eine echte Frage angesehen mit einer zunächst realistischen Antwort: Ein Ding existiert, wenn eine Welt ohne es nicht normal existieren würde. Man ziehe also von der Welt Qualität ab und schaue, ob sie noch funktioniere: Man verzichte auf Symphonien, wenn sich das Knistern des Plattenspielers genau so gut anhöre. Man verzichte auf Poesie, alkoholische Getränke, Tee, Kaffee, individuelle Kleider, Tanzveranstaltungen ... Geschmack und Freude hätte einfach keine Bedeutung mehr und: die Welt würde trotzdem funktionieren! Speziell angewandte Naturwissenschaft, Mathematik, Logik. Die Intellektualität bliebe fast oder ganz unberührt von der Qualitätsaufgabe.*

*Diese „realistische“ Antwort ist ein Produkt der Realität. Realität ist die Gegenwart. Die Vergangenheit existiert nur in unseren Erinnerungen, die Zukunft nur in unseren Plänen. Was aber ist die Urheberin der Realität?*

### ***Qualität als Urheberin der Realität?***

*Qualität ist schöpferisch.*

*Ohne Waldorfschule würde wohl jede Bildungslandschaft funktionieren. Vielleicht ist Waldorfschule gerade deshalb etwas Bereicherndes, Qualitatives, Wertvolles, weil sie anders ist, als das rein wissenschaftlich-funktionalistische Schulsystem?*

*Wirz versucht Waldorfpädagogik als eine Suche nach Qualität zu verstehen. Qualität verstanden als Ursprung von Subjekt und Objekt.*

*Nur dort liegt Heilung verborgen. Und diese sei der Pädagogik aufgetragen ... Spiritualisierung der Pädagogik ... Thesen! Aus der Qualität Neues schöpfen? Ganz im Ernst: Zwischen Legasthenie, Klassenkrisen, Noten, Lernzielen und nie gekannten Schülerkrisen steht der Lehrer und fragt sich:*

## **Was tun?** *Zwischen Wirz und Realität*

*Die Diskrepanz sei dargestellt durch die Erlebnisse eines Oberstufenlehrers und einer Mutter, welche aus der Sicht ihrer Kinder eine Darstellung verfasste.*

*Zunächst der Lehrer:*

*„so soll die Begegnung Kind und Lehrperson unvoreingenommen sein ... Alles Festlegen engt den Blick ein!“ (These 1).*

*Der Lehrer nahm es sich zu Herzen. Doch nehmen wir an, ein Kind habe einen Kleinkrieg geführt gegen diesen Lehrer. Über Jahre oder kurz, dafür umso präziser. Besonders der Kampf gegen diesen Lehrer erweckte in ihm die Inspiration zu neuen Taten. Vielleicht wählte das „schwierige Kind“ eine der höchsten Formen des Kampfes: Das vollkommene Ignorieren des Lehrers, der ein Waldorflehrer ist.*

*Irgendwann reicht es dem Lehrer. Vielleicht möchte dieser nun den Stolz des Kindes brechen durch seine überlegene Stellung, vielleicht antwortet er mit demselben Ignorieren.*

*Er spürt, dass der Jugendliche ihn verachtet. Er ärgert sich so sehr, dass dessen Antlitz ihn bis in den Traum verfolgt. Er fühlt sich an die Wand gestellt und hat nur noch drei Möglichkeiten: entweder er stempelt den Schüler ab (an anderen Schulen: gibt ihm eine 5) oder er rutscht in der Badewanne aus, bricht sich zwei Arme, zwei Beine und holt sich eine Gehirnerschütterung schwierigen Grads.*

*Eines Tages – keiner der Kontrahenten wagt noch auf eine Besserung der Lage zu hoffen – meldet sich der Schüler, um eine Frage zu beantworten, zu der alle anderen schweigen.*

*Schüler: „Was ist das Böse?“*

*Lehrer schweigt.*

*Schüler: „Soll ich Ihnen das beantworten?“*

*Lehrer schweigt.*

*Schüler: „Das Böse ist, wenn man einen anderen so machen will, wie man selber ist!“*

*Und der Lehrer weiß, wie der Schüler das meint, und der Schüler weiß in dem Moment, was er dem Lehrer damit gesagt hat.*

*Das sind die kleinen kurzen Momente, kleine Fluchten aus dem pädagogischen Alltag, individuelle, wo Krisendurchgänge zu „Geburtshelfern“ von Wahrheiten werden.*

**„Ist Schule nicht Erwachsenenprojektion in die Seele des Schülers und somit das Böse?“**

**„Interessiert das den Schüler?“**

*Nehmen wir an, ein Lehrer stehe vor einer Klasse mit 20 Schülern und er habe sich durch These 5 auf den Unterricht vorbereitet.*

*„Was wir den Kindern vermitteln, soll ihnen wohl bekommen ... Mehr den Prozess im Auge behalten, nicht zu früh auf Resultate schießen, auf dass ein jedes seinen Lebensrhythmus finde, und nicht vorschnell benoten.“*

*Dann die Mutter, die in einem Gespräch Aussagen ihrer beiden Kinder darstellt, beide Waldorfschülerinnen, eine hat die 12. Klasse abgeschlossen, eine ist nach der 10. abgegangen.*

*Beide waren froh, als weg waren. Warum?*

*Ständig begleitete sie während der Waldorfschulzeit das Gefühl, ich weiß nicht wie es um mich steht, ich weiß nicht für wen ich lerne, die harte Beurteilung hat mir gefehlt. Wenn ich wirklich gesehen hätte, wie schlecht ich bin, ich hätte mich hineingekniet, das Interesse wäre dann erwacht.*

*Und immer wieder der Vergleich mit Gleichaltrigen der Staatsschule:*

*Minderwertigkeitskomplexe wegen zu wenig Wissen, Kraftlosigkeit. Wofür hier lernen?*

*Begreifen, dass man für sich selbst lernt geht noch nicht.*

### **„Endlich glücklich!“**

*Seit dem Schulwechsel endlich das Glück: Endlich weiß ich, wo ich stehe. Letztlich stärke die Note als Belohnung Standpunkt und Selbstwertgefühl.*

*Eines der Grundprobleme liege darin, dass man sich als Schüler zu leicht über eigene Schwächen hinwegschwindeln könne (Kuscheleckenphänomen). Dieser Schwindel erweitere allerdings das Gefühl, dass man in dieser Schule nichts lerne.*

*Das Interessanteste an dieser Geschichte ist allerdings das Phänomen, dass beide – inzwischen im Beruf sehr erfolgreich – begeisterte Verfechterinnen der Waldorfpädagogik geworden sind. Haben sie doch festgestellt, dass die Flexibilität und Kreativität, die sie an dieser Schule mitbekommen haben, konkurrenzlos ist zu allen anderen Systemen. Und dass sie auch den kraftvollen Willen bekommen haben, die Kreativität umzusetzen, das sei noch bedeutender.*

*So sehen wir also, dass alles seine Vor- und Nachteile hat. Und dass vieles pendelt zwischen Polen. Ideal und Realität, weich und hart .... Der Pädagoge ist aufgerufen dabei die Mitte zu finden. Und Herr Wirz gibt wie immer seine Anregungen dazu.*

*Ulrich Eise*

## **4. Waldorfpädagogik stellt neue Fragen**

Überholte, lebensfremde Denkformen sollen gesprengt werden. Immerzu soll der Versuch gewagt werden, Schule neu zu denken. In seinem neuesten Buch schreibt Hartmut von Hentig einmal: "Die Schule entlässt den jungen Menschen kenntnisreich, aber erfahrungsarm, erwartungsvoll, aber orientierungslos, ungebunden, aber auch unselbständig - und einen erschreckend hohen Anteil unter ihnen ohne jede Beziehung zum Gemeinwesen, entfremdet und feindlich bis zur Barbarei." (aus Schule neu denken, 1993)

Von der Beziehungsarmut junger Menschen spricht Hentig hier, von einer auffallenden Unreife im Sozialen. Der soziale Mensch erlebt sich sinnvoll eingebettet in eine größere Gemeinschaft und nimmt die ihm daraus erwachsende Eigenverantwortung wahr. Darüber hinaus soll ihm aber auch das Hineingestelltsein in einen größeren, die Menschenwelt übersteigenden Zusammenhang vertraut sein. Das Zusammengehören von Natur- und Geistwelt steht da wie ein Urbild für das Soziale schlechthin vor uns. Dass das eine ohne das andere gar keinen Sinn ergibt,

ist dem materialistischen Weltverständnis fremd. Was als Einheit zu betrachten ist, reißt die intellektualistische Weltsicht auseinander. Darin haben wir wohl die Wurzel für alle Spannungen und Nöte im Sozialen letztendlich zu suchen. Ehe nicht dieser Brückenschlag gelingt, wird sich das Zusammenleben der Menschen auf dieser Erde nicht harmonisieren.

## **5. Unterrichts-vorbereitung heißt:**

### **Dem Kind und dem Stoff auf den Grund gehen.**

Das Kind an den Stoff, den Stoff an das Kind heranzuführen, setzt intime Kenntnis der beiden voraus. Was wir Kindern nahe bringen wollen, ist vielfältig. Um Teilaspekte kann es aber freilich immer nur gehen, wobei wir als LehrerIn den Gesamtzusammenhang niemals aus den Augen verlieren dürften. Was ich an die Kinder herantragen will, muss auf ihr altersgemäßes Fassungsvermögen abgestimmt sein. Dieses ist einem beständigen Wandel unterworfen, was uns nicht entgehen darf. Kinder sind nicht kleine Erwachsene. Was wir ihnen vermitteln, soll ihnen wohl bekommen, sie nähren und ihr Gedeihen, bis ins Physische, fördern. Mehr den Prozess im Auge behalten, als (zu früh) auf Resultate schießen, wäre eine beachtenswerte Devise. Wir sollten den Kindern auch Zeit lassen, auf dass ein jedes seinen (Lern-) Rhythmus finde. Und außerdem: Nicht vorschnell benoten, über einen Leisten schlagen, was sich nicht vergleichen lässt: Ein Kind mit dem andern.

Daniel Wirz

Daniel Wirz

# 10 Thesen zur Waldorfpädagogik

mit Kommentaren von  
Ulrich Eise

III. Teil

**Schiller**

*„Jeder individuelle Mensch trägt der Anlage und Bestimmung nach einen rein idealistischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen, die große Aufgabe seines Daseins ist.“ (Friedrich Schiller, Ästhetische Briefe, 4. Brief)*

*Ich zitiere diese berühmte Schillersche Textstelle, weil sie wie keine andere das Anliegen von Daniel Wirz widerspiegelt: Die Aufgabe der Waldorfpädagogik ist, das Wesen des Menschen, welches in Freiheit will, „freizusetzen“, dem Verborgenen Platz zu schaffen oder den „rein idealistischen Menschen in sich zu finden“. Ein hoher Anspruch. (Um so mehr wurmt es mir, dass ich nicht tugendhaft bin!)*

## **„Warum nur Wirz kritisieren?“**

*Die zu den Thesen veröffentlichten Anmerkungen hatten immer die Tendenz Wirz zu kritisieren, seinem Ideal zu widerstehen. Schilderten letztlich den Zwang der Bedürfnisse, die gesellschaftlichen Anforderungen, die moralischen Pflichten, welche der Freiheit entgegenstehen. - Was hat Pflicht schon mit Freiheit zu tun?*

*Zwischen beiden Polen, zwischen Spiritualität und Matura, Wirz und Gegenwart, Projektionen der Erwachsenen, der Lehrer und Wirklichkeit der Jugendlichen. Zwischen faulem Kompromiss und Qualität?“ wie es in der letzten Ausgabe formuliert wurde.*

## **„Waldorfpädagogik ist Bewegung dazwischen“**

*Wirz hat in Schillerschem Sinne einen Ausweg gefunden!  
Bei ihm ist überall Bewegung zu finden. Bewegung, das Spiel zwischen Mensch und Mensch, Form und Kraft, Lehrer und Schüler. Alles Festlegen engt den Blick auf die Chance ein. Erziehung soll von der bewegenden Begegnung leben. Die Begegnung zwischen SchülerIn und LehrerIn steht im Mittelpunkt. Und jeder Mensch ist für die Begegnung selbst verantwortlich.*

*In These sieben wird auf die Bedeutung des Lehrplans eingegangen. Es ist ein lebendiger Lehrplan! Festgeschriebenes entbindet uns der Eigenverantwortung. Ein aufgezwungener Lehrplan muss immer Fremdkörper bleiben. Warum ein „Nibelungenlied“ in einer 10. Klasse behandeln, wenn jeder sieht, dass anderes anstünde.*

## **Erfahrung der Jahresarbeiten in der 12. Klasse**

*In der Beschäftigung mit der „Lehrplanthese“, bin ich bei der Präsentation der 12.-Klass-Jahresarbeiten nach einigen wirklich sehenswerten, bewundernswerten Darbietungen auf die Frage gestoßen: Wie kommt es dazu, dass sich SchülerInnen parallel zur Schule so intensiv mit einem Thema auseinandersetzen können, während sie für schulspezifische Aufgabenstellungen kaum Zeit haben, bzw. unter Stress zu leiden beginnen? Warum warten sie nicht förmlich auf Schule? Warum warten sie, bis die Schule vorbei ist? Geht Schule völlig am Leben vorbei?*

*Geht unser Lehrplan völlig am Leben vorbei?*

*Vielleicht können wir uns durch Visionen von den Vorgaben befreien.*

*Vielleicht sind uns die Jugendlichen schon so weit voraus, dass sie uns sogar die sinnvollen Fächer mitteilen können.*

*(Siehe: Teresa Schrott: Faszination Laufen. Laufen als Unterrichtsfach. In diesem Heft!)*

### **„Was und warum erziehen wir?“**

*Das soll immer wieder die Frage sein. Nicht nur Herr Wirz regt dazu an. Auch in den von Tobias Richter herausgegebenen „Unterrichtszielen einer Freien Waldorfschule“ steht geschrieben, **dass der geschriebene Lehrplan immer nur orientierenden und beispielhaften Charakter haben kann, ohne im einzelnen verpflichtendes Curriculum zu sein.***

*Vielleicht halten wir uns zu wenig daran. Sich täglich der freien Begegnung bewusst zu werden und danach zu handeln. Eine Vision.*

*Hier die Thesen sechs und sieben vollständig.*

*U. Eise*

## **6. Unterrichtsvorbereitung meditativ**

### **Die Nacht als Hilfe in der Erziehung mit einbeziehen.**

Denn aus Gedanken können Kräfte wachsen.

Auch wenn Schule gewöhnlich tagsüber stattfindet, sind wir in der Nacht (innerlich) nicht von unseren Kindern getrennt. Geheimnisvolle Fäden verbinden uns. Auch für sie gilt es, ein gewisses Bewusstsein zu entwickeln, auf dass uns die Nacht zu einer wirkungsvollen „Miterzieherin“ werde.

Vor dem Einschlafen an ein Kind denken, ein solches vielleicht, das an diesem Tag besonders aufgefallen ist oder uns Schwierigkeiten bereitet hat, kann für beide Teile eine Chance sein.

## **7. Beobachtung der Kinder ist alles**

### **Das Kind als Maß der Schule.**

Das Kind: Der lebendige Lehrplan. An den Kindern sollten wir ablesen lernen, wessen sie bedürfen. So forderte Rudolf Steiner. Der festgeschriebene Lehrplan entbindet uns der Eigenverantwortung. Waldorf-Pädagogik baut aber auf die Eigenständigkeit und Mündigkeit des einzelnen Lehrers und möchte die Kinder auch dahingehend voranbringen. Ein uns - von wem auch immer - aufgezwungener Lehrplan muss ein Fremdkörper bleiben.

Die Waldorfschule versteht sich denn auch nicht als Zubringerschule - aber als Menschenschule. Sie beugt sich nicht dem Diktat der Wirtschaft oder anderer Interessengruppen, sondern orientiert sich einzig und allein am Menschen und fragt nach den Bedingungen für eine möglichst umfassende Entfaltung seiner Lebenskräfte. Lebenstüchtigkeit, Lebensmut und Lebensfreude sollen die Kinder einmal erlangen.

Reformbemühungen, weil diese der Initiativkraft des Einzelnen bedürfen, wenn sie jemals fruchtbar werden sollen.

Daniel Wirz

Daniel Wirz

# 10 Thesen zur Waldorfpädagogik

mit Kommentaren von  
Ulrich Eise

## IV. Teil

### Was ist Kunst?

*Vor gut einem Jahr erschienen die ersten Thesen von Daniel Wirz in dieser Zeitschrift mit einer Frage und einer Antwort. „Was ist Kunst? Sie sucht in der Erscheinung das Wesen. Kunstwerke sprechen zu uns – vom Übersinnlichen, das in die Welt „hineingeheimnisst“ erscheint.“ Kunst ist insofern der Weg zur Lösung des Rätsels schlechthin: das des Menschen.*

#### **„Erziehen ist eine Kunst!“**

*Wie ein „roter Faden“ durchzog diese Erkenntnis alle weiteren Thesen und formulierte daraus eine Charakterisierung der Waldorfpädagogik: Sie respektiert den Anderen, sie schafft Begegnung und Verbindung, stellt Fragen und schöpft ihre gesamte Daseinsberechtigung aus der Beobachtung des Lebens. Sie schafft Gemeinschaft aller und sortiert nicht aus, weil es so etwas im Leben nicht gibt. Sie greift Lebensaufgaben auf und schafft den Willen zum Handeln.*

#### **Die visionäre Bild will immer wieder bewusst hingestellt werden**

*Herr Wirz hat in bewunderungswürdiger Kurzform die Ideen der Waldorfpädagogik auf den Punkt gebracht. Anhand der Thesen kann man sich immer wieder auf die Wurzeln besinnen. Und die sind einfach revolutionär.*

#### **Nach wie vor ist Waldorfpädagogik revolutionär**

*Anders formuliert: Waldorfpädagogik verlässt den Pfad gewohnter eingefahrener Pädagogik. Die öffentliche Schule hat zwar in letzter Zeit mancherlei Veränderung erfahren bis hin zur Selbstverwaltung. Sie ist aber nach wie vor eine Tochter des Systems und der Tradition. Und beide sind hierarchisch, sprich, beherrscht von durchorganisiertem Machtstreben. Direktoren regieren. Aufstieg von Lehrern im Beamtenstatus möglich.*

#### **Horizontale und vertikale Macht**

*Warum gibt es Matura? Nur zur Machterhaltung der Besserwisser. Oder zur Weltbeherrschung gegenüber den Analphabeten der dritten Welt.*

*Für die Zukunft wird die Frage nach der Bedeutung von Macht, von horizontaler oder vertikaler Machtausübung – die Planeten stehen ja auch nicht übereinander, aber die Sonne ist die Sonne - von entscheidender Bedeutung sein. Damit zusammenhängend die nach Freiheit, Wahrheit, Angst wie in „Schule und Initiation“ im letzten Heft dargestellt.*

### **11. These**

*In einer 11. These, die dann die mosaische Zehn, wenn sie überhaupt von Moses stammt, überwinden würde, wäre:*

**Waldorfpädagogik wehrt sich gegen vertikale Machtstrukturen.** Bei Herrn Wirz wird das noch etwas dezent serviert: „Kein Aufzwingen ist möglich ...beugt sich nicht dem Diktat der Wirtschaft ...“ Waldorfpädagogik ist zukunftssträchtig, weil sie Machtverhältnisse auspendeln lässt, bis sie im Gleichgewicht stehen. **Und das wird die Kunst sein, das russische Roulette der Zukunft.**

### **Ausgangsbasis einer gesunden Pädagogik**

*Wenn wir eine Pädagogik entwickeln können, die nicht an vertikale Macht und Angst gekoppelt sein wird, und ich glaube das ist auch unsere Sehnsucht, die uns an dieser Schule arbeiten lässt, dann muss dieses Auspendeln allerdings schnellstmöglich geschehen. Es ist die Ausgangsbasis einer gesunden Pädagogik. Und zwar genau hier in Innsbruck und jetzt endlich, weil durch die Zeiten in dieser Hinsicht die meisten Ansätze versagt haben.*

*Und letztlich hängt sie eng zusammen mit der Liebe: Zur Aufgabe, zum Menschen schlechthin was „lust“ig macht, weiter für Waldorfs in Tirol zu arbeiten. An dieser Stelle ein Dankeschön an Daniel Wirz für seine Thesen. Hier die letzten, acht bis zehn.*

U. Eise

### **8. Die Waldorfschule hat Ideale und - setzt sie um**

“Keine Götter mehr - Erziehung am Ende” - so betitelt Neil Postman sein neues Buch. Und er beklagt darin das Fehlen der Ideale in den öffentlichen Schulen. Mit Idealen meint er höhere Ziele, die über die vordergründige Lebensbewältigung hinausgehen, das Leben erst lebenswert machen.

Die Idee einer umfassenden Bildung heranwachsender Menschen, der eine ausgewogene Förderung im intellektuellen, künstlerischen und handwerklichen Bereich zugrunde liegt, wird als ein solches Ideal seit bald 80 Jahren - in ca. 600 Waldorf-Schulen rund um die Welt - in die Tat umgesetzt.

Ein zweites: Kein festes Schulgeld, das finanziell Schwächere ausschließen würde, wird erhoben. Die einkommensstärkeren Eltern tragen die einkommensschwächeren. Ein drittes: Keine Noten, kein Sitzen bleiben oder Ausgrenzen überhaupt, dafür eingehende Wortzeugnisse und das Bemühen um altersgemäße Förderung. Dem individuellen Lerntempo wird Rechnung getragen.

All dies macht das Unterrichten nicht leichter. Ganz im Gegenteil. Es fordert uns einiges ab, an Phantasie, Flexibilität und Toleranz. Im Hinblick auf unterschiedliche Begabungen und Leistungen "aussortierte" Klassen geben etwas vor, was es im Leben nicht gibt. Alle müssten mit allen auskommen. Dahingehend ist eine Klasse ohne Selektion ein soziales Übungsfeld par Excellence.

Ein viertes: Eltern und LehrerInnen tragen die Schule gemeinsam. Beide Teile arbeiten - zum Wohl der Kinder - eng zusammen. Wo diese Basis fehlt, wird unser Mühen kraftlos und ineffizient.

Ein fünftes: Waldorfpädagogik soll Weltinteresse wecken oder mit Heraklit zu reden "in den jungen Menschen ein Herdfeuer entzünden und nicht einen Eimer füllen."

In einer Untersuchung, die den Vergleich von Gymnasiasten mit Abgängern der Rudolf Steiner-Schule zum Thema hatte, wurde unseren Ehemaligen- als markantestes Unterscheidungsmerkmal - ein ungebrochenes Interesse an der Welt - attestiert.

### **9. Schule soll nur Vorschule sein - fürs Leben, das die Schule ist**

Wo die Schule nicht bloß Lern-, sondern Lebensraum wird, kann sie ihrem eigentlichen Auftrag - einer umfassenden Vorbereitung fürs Leben - eher gerecht werden. Permanentes Lernen ist uns im Leben abgefordert, kein griesgrämiges, ein freudevolles. Dazu kann die Schule anstacheln.

### **10. Erziehungsziel: Handeln können**

Der Stärkung des Willens ist in der Erziehung besondere Beachtung zu schenken. Ob wir auch in die Tat umzusetzen vermögen, was wir uns einmal vorgenommen, ist eine Willensfrage. Souveränität in diesem Bereich ist ein Vermögen, das uns im Leben zutiefst befriedigt. Es dient dem eigenen Vorankommen. Manches zu wissen, es für richtig und wichtig halten, aber nicht imstande sein, es auch noch in die Tat umzusetzen, macht auf die Dauer unglücklich und krank. Unsere Lebensumstände lassen in uns leicht das Gefühl eines dumpfen Gelähmtseins aufkommen. Nur eine gezielte Willensbildung kann der grassierenden Resignation entgegenwirken. Sie, die Erziehung des Willens, ist nicht leicht zu bewerkstelligen und fordert uns einiges an Einsicht und Durchhaltekraft ab.

Daniel Wirz